

VIII Jahrgang. Montag, 7. Januar 1901. Der Berliner Tageblatt

Unparteiisches Organ und Allgemeiner Anzeiger

Fernsprech-Anschluß Nr. 316.

Nachdruck sämtlicher Original-Artikel und Telegramme ist nur mit genauer Quellen-Angabe - „Der Berliner Tageblatt“ - gestattet.

Berliner Redaktions-Bureau: W., Potsdamerstraße Nr. 123. Telefon Amt IX Nr. 7387.

Anzeigen-Preis 25 Bfg. die Zeile.

Reklamazeile 60 Bfg.

Beilagegebühr pro Tausend Bfg. 3 ohne Postzuschlag

Die Aufnahme der Inserate an bestimmten Tagen kann nicht verbürgt werden.

Für Aufbewahrung von Manuscripten wird keine Garantie übernommen.

Inseraten-Aufnahme und Druck-Expedition: Breitestraße 91.

Nr. 5.

Auswärtige Filialen in: St. Albrecht, Barent, Bohnsack, Brösen, Bülow, Cölln, Carthaus, Firschen, Elbing, Fennbude, Hohenstein, Königs, Langfuhr (mit Feilgenbrunn), Lauenburg, Marienburg, Marienwerder, Neufahrwasser, Neustadt, Neuteich, Odra, Ostba, Prast, Pr. Stargard, Schellmühl, Schildt, Schöndorf, Stadigebiet-Danzig, Steegen, Stolz und Stolzbrunn, Stuthof, Tiegendorf, Weichselmünde, Radow.

1901.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Die Kanalvorlage.

Neben der Einbringung der preussischen Kanalvorlage kommt jetzt auch von hochoffizieller Seite die bestimmte Mitteilung, daß die „neue wasserwirtschaftliche Vorlage“ — dies ist der neuerliche amtliche Entwurf des erweiterten Kanalgesetzes — dem Landtage bald nach Beginn der Tagung zugehen wird. Eröffnet wird die Session, wie bekannt, ja am morgenden Dienstag. Es steht also die Einbringung des Gesetzesentwurfes unmittelbar oder ganz nahe bevor; die Zeitbestimmung „bald“ wollen wir als ehrlich gemeint und in der einfachen Bedeutung des Sprachgebrauches gelten lassen und an ihr nicht herumdeuteln.

Die Kanalvorlage kommt also und zwar in der bekannten Erweiterung durch die Befriedigung ziemlich sämtlicher Kompensationsansprüche, welche von den verschiedenen Bundesstaaten bei der ersten parlamentarischen Diskussion des Mittelkanalgesetzes erhoben waren. Es bleibt aber die Frage nach den parlamentarischen Ausföhrungen des Gesetzesentwurfes bestehen. Sie ist heute so wenig wie früher mit Sicherheit zu beantworten. Aus vielen und weitläufigen Erörterungen der Zentrums- und Sozialdemokratischen Partei, welche die Vorlage ablehnen, oder in ihrer großen Mehrheit gegen die Vorlage stimmen wird; das Zentrum wird sich vielmehr anscheinend ziemlich gleichmäßig in Kanalreunde und Kanalgegner theilen. Was aber die Stellung der Konservativen angeht, so kommen aus deren Reihen jetzt allenthalben dunkle Andeutungen von starken Einflüssen, von der Arbeit einsichtsvoller Männer, von dem Einflusse der Arbeit im Reich und in Preußen etc. Das sieht so aus, als ob einige Männer der Rechten sich für eine stillere Einigung mit der Regierung ins Zeug gelegt hätten. Ob ihre Kraft freilich genügen wird, darüber lassen sich wohl Prophezeiungen anstellen, aber nichts gewisses sagen. Es ist schließlich möglich, aber nicht gerade wahrscheinlich, daß die Vorlage in der nächsten Session durch den Reichstag gehen wird. Diese Prüfung wird wahrscheinlich sehr lange dauern. Sehr lange!

Karl Alexander von Sachsen-Weimar.

Der Großherzog von Sachsen-Weimar ist Sonntagabend 6 1/2 Uhr sanft entschlafen. Ein edles deutsches Fürstentum hat aufgehört zu bestehen. Großherzog Karl Alexander von Sachsen-Weimar ist gestorben, der Enkel des Großherzogs Karl August, der mit seinen kleinen materiellen Mitteln, wie kein anderer deutscher Fürst, deutsche Dichtung, Wissenschaft und Kunst zu pflegen verstand und seine Residenz zu einem deutschen Athen machte. Den Auslauf der glorreichen Periode Weimars erlebte noch Karl Alexander, der 1818 geboren war, und seine Schwägerin, die nachmalige preussische Königin und deutsche Kaiserin Augusta. Die Weimar, welche die Musen dem Knaben gab, begleiteten den Jüngling und den Mann, Karl Alexander war einer der am meisten gebildeten Fürsten unseres Vaterlandes. Er war zugleich persönlich von ausnehmend liberaler Gesinnung, wenn auch seine Minister zuweilen und besonders während der letzten Jahre etwas aus der Spur weichen mochten. Er hat glücklich und gut sein kleines Ländchen regiert, und im Geiste des Großvaters Kunst und Wissenschaft nach allen Kräften gepflegt, indem er zugleich während seiner langen Regierung, welche wenige Jahre nach der 48er Bewegung, im Jahre 1855, begann, unentwegt seine deutsche patriotische Gesinnung betätigte. Um deswillen und nicht allein infolge seiner vorrührenden Jahre oder seiner verwandtschaftlichen Beziehungen erreichte der jetzt Verewigte auch die militärische Würde eines preussischen Generalobersten der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls.

Ganz besonders eng waren die Beziehungen des Entschlafenen zum kaiserlichen Hofe. Mit welcher innigen Verehrung der Großherzog an dem Kaiser des Reiches hing, bewies das Telegramm, das er am 14. Mai 1896 nach Friedrichshagen richtete: „Die Feier unseres Friedensfestes hat mich Ew. Durchlaucht so viel gedenken lassen, daß ich nunmehr am Schluß dieses bedeutungsreichen Tages mich gedrängt fühle, Ihnen auszusprechen, wie herzlich ich als Deutscher und deutscher Reichsfürst Ihnen danke und wie innig ich täglich Gott bitte, sein Werk, das er Sie ausführen ließ, die Erhaltung des Vaterlandes, fortan wie bisher zu segnen.“

Am schlichten und treuen Diensten kam seine Gesinnung zum Ausdruck in den Worten, mit denen er am 25. Jahrestage der Kaiserkrönung Bismarck begriüßte: „Als Reichsdeutscher, als Reichsfürst, als Fürst besonderer Vererber und Freund möchte ich Euer Durchlaucht Glück zu dem heutigen Tage. Der allmächtige Gott hat durch Sie unser Vaterland vereint, das Deutsche Reich wieder aufgerichtet. Indem wir Deutsche Ihnen dafür danken und Sie preisen, empfinden wir, was Euer Durchlaucht geleistet. Der allmächtige Gott fortan erhalten und im reichsten Maße segnen, was Sie gethan. Ich spreche dies in tiefer Bewunderung, weil auch im Gedanten an den hochseligen Kaiser Wilhelm, meinen Schwager, wie an die Kaiserin meine Schwägerin, auch im Namen der Großherzogin aus. Sie aber erkennen, wie herzlich dies meine Euer Durchlaucht innig ergebener Freund K. A.“

Karl Alexander war mit einer Prinzessin der Niederlande verheiratet und sein Stamm hat dadurch eventuelle Successionsrechte in Holland erreicht. Eine Zeit lang hieß es auch, daß einer seiner Enkel, die jetzige Königin der Niederlande heiraten würde, die sich nunmehr aber ansieht, dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin sich zu vermählen. Die Gattin ging Karl Alexander schon 1897, der älteste Sohn noch drei Jahre früher voraus. Legterer hinterließ in diesem 2 Söhne, von denen der älteste, Wilhelm Ernst, zur Nachfolge in die Regierung berufen ist. Daß derselbe in die Fußstapfen seines verewigten edlen Großvaters treten möge, ist der Wunsch nicht bloß der Bewohner des Großherzogtums, sondern des ganzen deutschen Volkes, bei dem Karl Alexander nicht durch viele Reden und äußeren Schein, wohl aber durch seine hohe Bildung, seinen vornehmen Geist und seine patriotische Lebensführung sich Populardruid gelobt und gefunden hatte.

Zum letzten Lebensgang Karl Alexanders seien noch folgende Daten kurz nachgetragen: Am 28. März 1881 trat er in das Großherzoglich heussische Kontingent ein, in die preussische Armee am 21. December 1889, an welchem Tage er zum Rittmeister à la suite der Armee ernannt und dem 1. Kürassier-Regiment aggregiert wurde. Am 28. September 1890 zum Major, am 26. April 1891 zum Oberst, am 11. August 1892 zum Generalmajor à la suite der Armee befördert, wurde er am 9. Mai 1893 zum Chef des 8. Kürassier-Regiments ernannt. Im Jahre 1899 machte er den Feldzug gegen Dänemark mit, nahm am Gefecht bei Bief Thul, wurde am 8. Mai zum Generalleutnant und am 12. Juli 1899 zum General der Kavallerie befördert. Im Feldzuge 1870-71 wohnte er den

Schlachten bei Gravelotte, Beaumont und Sedan, dem Ausfall vom Mont Valerien und Marly bei und wurde am 23. August 1876 zum Chef des 5. Thüringischen Infanterie-Regiments (Großherzog von Sachsen) Nr. 94 und aus Anlaß der Feier des Tages, an dem der Großherzog vor 50 Jahren in die preussische Armee eingetretten war, am 21. December 1899 zum General-Oberst der Kavallerie mit dem Range eines Generalfeldmarschalls befördert.

Ein freudvoller herzoglicher Zug des Fürsten sei hier erwähnt. Zututten der alten Harnische und Brunkaffen in der Wartburg-Küchenkammer hängt ein schlichter Kürassier-Brustpanzer. Er gehörte dem einzigen Mann, der von den acht Kürassieren 1870/71 vor dem Feinde fiel, und wurde auf Befehl des Regimentschefs der Wartburg-Sammlung einverleibt. Der schlichte Kürassier spricht besser als ein Denkstein für das weiche Gemüth des Dahingegangenen.

Der nunmehrige Großherzog Wilhelm Ernst ist Lieutenant à la suite des 1. Garde-Regiments à P., des 5. Thüringischen Inf.-Regts. Nr. 94 (Großherzog von Sachsen), des Königl. fäch. Karab.-Regts., Riter des Schwarzen Adlersordens. Er ist am 10. Juni 1876 geboren.

Großherzog Karl Alexander ist sanft hinübergeschlummert, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, nachdem schon im Laufe des Sonntagabend-Nachmittags die Athemzüge immer schwächer geworden waren.

Im Sterbezimmer waren anwesend: der Erbprinz, der Herzog-Regent und die Herzogin Johanna Albrecht von Mecklenburg-Schwerin, zwei Prinzen Neuf (Enkel des Großherzogs), Staatsminister Röhre, Generaladjutant v. Patheux, die Ärzte Geheimrath Dr. Pfeiffer und Dr. Kallies, die Oberin des Sophienhauses, die Hofprediger Spinner und Dittgen und die nähere Dienerschaft.

Gestern Abend um 9 Uhr fand im Schloß in Weimar eine Hausandacht statt. Heute Abend 10 Uhr wird die Leiche in die Hofkirche überführt, wo sie bis zur Beisetzung am Freitag, den 11. d. Mts., verbleibt.

Der Weimarer Hof legt jedes Monate, der jährliche dreißigjährige, der bayrische vierzehnjährige Trauer an.

Merkwürdige Stadtväter.

In der letzten Sitzung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat eine erregte Debatte stattgefunden, deren wir bereits kurz gedacht haben. Der Magistrat hatte die Bewilligung einer Summe von 5600 Mark zur Anschaffung einer kleinen Schrift beantragt, die den Titel „200 Jahre preussischer Geschichte“ führt und bei der bevorstehenden Feier des preussischen Krönungsjubiläums an die Jünglinge der Berliner Gemeindeschulen verteilt werden soll. Gegen diesen Antrag sprachen drei sozialdemokratische Stadtverordnete in der maßvollsten Weise. Sie mußten zugeben, daß sie die betreffende Schrift nicht kannten, aber — sie mißbilligten sie dennoch und brandmarkten sie ohne Weiteres als byzantinische Lobhudelei. Damit nicht genug, verhielt sich der durch seine brutale Uebertreibungsjucht aus dem Reichstage bekannte Herr Stadthagen zu der thörichtesten Behauptung, die Hohenzollern hätten überhaupt nichts gethan, was der Kulturbewegung oder der Größe Preußens oder Deutschlands dienlich gewesen wäre. Es fehlte nur noch der Zufall, daß die Hohenzollern Preußen zu Grunde gerichtet und Deutschlands Einheit und Macht vernichtet hätten, um dieser albernsten Geschichtsverfälschung die Krone aufzusetzen. Daß nicht alle Hohenzollernfürsten jene Muster aller Tugenden und heldenhafter Größe gewesen sind, wozu sie gewisse Hofhistoriographen humpeln müßten, hat einer der wärmsten Verehrer der Hohenzollern, Heinrich von Treitschke, der selbst zu jenen gehörte, un-

umwunden zugestanden. Seine Charakterzeichnung Friedrich Wilhelms IV. läßt an Schärfe und Mithalllosigkeit gewiß nichts zu wünschen übrig. Auch daß der erste Hohenzollernkönig ein eiliger und schwacher Mensch war, hat noch kein Unbefangener je geleugnet und es ist ein billiges Vergnügen des „Vorwärts“, wenn er sich als Gesehler für diese Finessenmohrheit den Enkel dieses Königs, den großen Friedrich, herausucht, der in seiner brandenburgischen Geschichte allerdings ein vernünftiges Urtheil über seinen Großvater fällt. Aber selbst dieser erste Hohenzollernkönig hat nicht vergebens gelebt und geherrscht. Seine Gerechtigkeit, seine Fränklichkeit hatten wenigstens das Gute, daß sie ihn veranlaßten, mit größter Fähigkeit und schließlichem Erfolge die Erwerbung der Krönungskrone für sein Haus anzustreben. Er vollendete damit einesseits das Werk seines genialen Vaters, des Großen Kurfürsten und bahnte andererseits das Werk seines noch genialeren Enkels, des großen Königs, an. Wenn man bedenkt, was die Mark Brandenburg war, bevor die Hohenzollern aus dem Süden Deutschlands in diese „Sandstreufläche“ des heiligen römischen Reiches deutscher Nation kamen, was sie in verhältnismäßig kurzer Zeit unter den Fürsten dieses im Großen und Ganzen riesig traivolten, pflichteifrigen und tüchtigen Herrscherhauses geworden ist — wie sie schließlich durch die unsterblichen Thaten der beiden eben genannten Hohenzollern und Wilhelms I. zur deutschen Vormacht wurde, die dem sieben Bunde den Todesstoß gab und auf seinen Trümmern das heutige deutsche Reich errichtete — dann muß man über die Kühnheit jenes Maulhelden staunen, der den Hohenzollern einfach jede Bedeutung für die Größe Preußens oder Deutschlands abspricht. Und das noch dazu in der Vertretung der Stadt Berlin, die recht eigentlich ein Werk der Hohenzollern ist und dessen seine heutige Größe zum weitaus überwiegenden Theile zu verdanken hat.

Selbst die Freisinnigen vom äußersten linken Flügel, die sonst mit den Herren Stadtrath und Konventen zu lieblichen Pflegen, haben ihnen in diesem trassen Fall die Gefolgschaft versagt und sich vor den historischen Thaten gebogen. Der linksliberale Stadtvorordnete-Vorsitzer Dr. Rengerhagen ertheilte den Schwärmern des ruhmräthigen Hohenzollernhauses verschiedene energische Ordnungsstrafe und drohte ihnen sogar mit der Entziehung des Wortes. Die verlangte Summe aber, eine wahre Kapotte in dem Hundertmillionen-Etat der deutschen Reichshauptstadt, wurde mit fast allen Stimmen bewilligt.

Man sollte nun nach den aufgereagten Einwendungen der sozialdemokratischen Röhre meinen, daß es sich in der angeführten Schrift um ein byzantinisches Machwerk schämiger Sorte handle. Das ist indeffen keineswegs der Fall. Im Gegenteil, man wird weit eher finden, daß der Verfasser in dem Bestreben „objektiv“ zu sein, hinsichtlich der Hervorhebung gewisser Schatten-seiten weiter geht, als bei einer Feindschrift gerade notwendig erscheint. So urtheilt er über den Begründer des Königreichs Preußen, Friedrich I., daß er seiner hohen Aufgabe nicht gewachsen gewesen sei, daß ihn der äußere Schimmer, der sein Belagel sein Thum beeinflusste, geblendet habe. Ja, er läßt sogar als „treffend, wenn auch vielleicht allzu herbe“ Urtheil an: „Er war groß in allen Kleinigkeiten und in allen großen Angelegenheiten kleinlich.“ Man sieht, das ist wirklich kein byzantinischer Ton und man kann taufend gegen eins wetten, daß im Zukunftsaate eine Feindschrift zu Ehren Kaiser Friedrichs oder Stadthagens nicht entfernt so objektiv ausfallen würde. Von Friedrich Wilhelm II. wird hervorgehoben, daß er Schneidern allzu willfährig gewesen sei, ein unsittliches Leben geführt und mit der Unsittlichkeit häufig Frömmelrei gepaart habe. Nach Byzantinismus schmeckt das wahrlich auch nicht. Der Witz dem Ganzen ist, daß Herr Stadthagen eine Satze verdammt, die er nach seinem eigenen Eingeständnis nicht kannte.

Breit und „Heberbreit“.

Berlin, 6. Januar. Was ein „Breit“ ist, weiß ein Jeder. Bis tief hinein in die alten neuen Gedanken tief fernen Kreise, in denen alte Menschen mit Anmut und Würde ihr eigenes „Breit“ vor dem Kopie tragen, ist der Ruf des „Breit“ gedrungen. Ja, vielleicht sind diese Kreise heute seine eigentliche Wiege, liefern dem „Breit“ die treuesten Stammgäste, den handfesten Applaus und ab und an einen Ausruf.

Wie wir aber vielmehr unsere Neben Großen zu Anfang des letzten Jahrhunderts — wenn wir ehrlich sind und uns nichts einbilden, was wir schließlich müßten — mehr im Zeichen Kogebues standen, als im Zeichen Goethes, so liegen wir Enkel, die wir's so herrlich weit gebracht haben, jetzt im Lichte des anbrechenden zwanzigsten Jahrhunderts weniger im Zeichen Gerhart Hauptmanns oder Zbiens oder Maeterlinds oder von nun unsere trüben Augen und Gattungen gern an Stelle des Olympiers setzen, als im Zeichen des Ringelzingers. Ringelzinger nämlich magere Schweine, die die flappernden Beine im Takte schlenkern, eine dreiste, dralle Charaktere, die mit ihrem ganzen blühenden Vermögen befristet ist und in einer Sprache, die wir nicht verstehen, Unglaublichkeiten singt, die wir sofort begreifen, zwei Traxturnerinnen in rothschönen Altsgüthen mit goldblonden Fransen daran und mit dem verzerrten Zirkuslächeln auf den vorgeschwungenen Lippen — ach, wie herrlich das Alles, wie unjagbar herrlich! Kommt aber gar noch eine große Senation hinzu, kommt zu den Künstlerin, die auf dem Kopf die Treppe hinaufgehen oder gierig brennenden Berg verfluchen und Peroleum dazu trinken, kommt zu den schelmischen älteren Damen, die in sehr ausgeputzten netzigen Kostümen sehr ausgeputzte netzige Lieber singen, eine Celebrität, die irgendwo — und ja's auch nur passiv — eine traurige Rolle gespielt hat... ja wie wollen denn die sogenannten „erfassen“ Kunstsinstitute den Konkurrenzkampf aufnehmen?

Es ging vor Kurzem — unwiderproben — die Nachricht durch die Blätter, daß zwei halbwillkürliche Mädchen, die in einem wilden Prozeß der letzten Monate viel genannt wurden, zu dem Direktor eines großen Berliner Vergnügungsbetriebes gekommen seien, um sich ihm allen Erstes als Quatträgen „angemessenes“ Honorar für den Rest der Wintercampagne anzubieten. Der Mann hat dankend abgelehnt; noch ist die Zeit nicht reif für solche widerliche Spekulation auf das roheste Sensationsbedürfnis und die schamlose Kengier. Aber diese famosen Mädchen sind eben ihrer Zeit voraus, wie sie ihren Jahren voraus sind. Sie haben den Blick für das, was „reißt“, das „richtige Gefühl“ für die „Kunst“, die von der Zukunft verlangt wird. Schön sind sie nicht, Talente haben sie auch keine. Aber einen Namen. Und den Namen haben die Zeitungen Tag für Tag durch den Schmutz geschleift. Trägerinnen eines solchen illustren Namens in greller Kampfenbeleuchtung so recht „ganz zu betrachtem, das muß doch ein prädelender Genuß sein! Und die abgehengten Menschen mit den überredenden Varietätenerven, die Leute, die nicht mehr die Zeit haben und nicht mehr die Kraft, etwas Großes, Schönes und Starres dankbar in sich aufzunehmen; die Sensationslustkärner, die nicht im Museum ein Marmorwerk bewundern wollen, aber an der Varietät-Kasse sich drücken und drängeln lassen, um einen guten Sitz zu den „lebenden plastischen Gruppen der Schwestern Mumpstun“ zu bekommen — ja, die werden bald reif sein für die Vorbereitung der talentlosen Heiden und Geldmänn von Standalgeschichten, von Menschen, die nichts sind und nichts können und die nichts haben. Nichts als einen Namen. Und was für einen!

„Reiz führt der Witz auf ewig mit dem Schönen“, sagt Schiller, „er glaubt nicht an den Engel, an den Gott.“ Ob er dabei an den Witz der Ringelzinger gedacht hat, der im Kalauer seinen Vater, in der Jote seine Mutter verehrt, bleibt fraglich. Aber er hätte als weichtiger Seher wohl an ihn denken können. Und es kommt schlimmer: nicht nur Krieg führt dieser „Witz“ der Witzlosen und dieser „Gefang“ der

Stimmlosen mit dem Schönen; er erdreistet sich auch, Siege zu errichten bei der großen Waffe, laute, edle, nicht wegzuleugnende Siege. Man soll nur die Kassierer fragen! Man braucht nicht gerade auf dem gefährlichen Standpunkt Franz Bedekindes zu stehen, der singt:

Kind, hab' Acht auf Deinen Gewinn, Geld ist Freiheit, ist Edelstein, Menschenwürde und Seelenfrieden. Alles steht sich zum Gold in den Licht, Warum sollen die Menschen es nicht? — und man kann und muß doch zugeben, daß auch die Kunst, die in ihrem Stolz nicht nach Brod gehen will, schließlich ohne Brot verhungern muß. Und wo der Kampf gefährlich wird, da ist ein Kompromiß immer noch ein gutes Ding. Zerfahren, wegdekretiren, wegfluchen oder wegpredigen läßt sich nun mal das Ringelzinger nicht. Aber vielleicht läßt es sich veredeln, vielleicht läßt sich in seinen lockeren Boden ein goldenes Samenkörnchen wirklcher Kunst einschmuggeln. Bedürfnisse lassen sich nicht einfach unterdrücken, und das Ringelzinger ist ein Bedürfnis. Haben wir nicht alle schon von einem braven Mann, der den Tag redlich gearbeitet hatte und nun am Abend sich ein paar Stunden zu unterhalten gedachte, das köstliche Wort gehört: „Aber nichts Trauriges!“ Und machi man dann den braven Mann mit aller Schonung darauf aufmerksam, daß ja heute in unserem Kunstimpel nicht „Hamlet“ gegeben wird — mit fünf Beiden — und auch nicht „Richard III.“ — mit sieben Beiden, die Opfer der Schlacht auf dem Felde von Bosworth gar nicht gerechnet — sondern daß heute Abend ein modernes Lustspiel gegeben wird, dann kann man eine tüche Ablehnung erfahren, die in ihrem Kern die heilige Ueberzeugung enthält, daß so ein modernes Lustspiel zu Zeiten noch weit trauriger ist, als ein klassisches Trauerspiel... Der brave Mann aber zeigt uns zum Schluß der Ueberredung frühlich stehend ein Billet zu dem reich mit Gold und rothen Pappen ausgefärbten Rauchschaufel, in dem er heute Abend hören, schauen und erfahren wird, was sein dardendes Ser innigt

erlaubt: Zunächst ein schönes Lied von der „Liebe“, die sich noch immer pünktlich auf „Liebe“ reimt und in der ihre brillantenbezügten Sängerin einige Erleuchtung zu besigen scheint. Dann das unschöne Koppel auf den Weltmarktall Waldersee und die Kaiserin von China. Eine äußerliche Mischung von Feitwilligkeit, Patriotismus und Bössinn, wie sie gerade dem lieben deutschen Willstergeschmack so sehr zusetzt. Und dann alle die anderen Herrlichkeiten secundum ordinem.

Sollte man sich ein braver Mann — so haben ein paar kluge Leute gedacht, die in der Literatur zu Hause sind und in der Welt nicht fremd sind — sollte der brave Mann, der sich harmlos zu amüsieren trachtet, nicht doch noch künstlerisch zu erzehlen sein? Freilich nicht zur innigen Liebe für Homer und Sophokles, auch nicht zum Verstandnis des zweiten Theils des „Faust“, aber immerhin vielleicht dazu, daß er gereimte Platsheiten, nur deshalb, weil sie falsch geklungen werden, nicht mehr als unschätzbare Offenbarungen deutschen Humors ansieht und daß er ganz unmerklich, wo er sich nur zu amüsieren gaut, ein wenig von edler Bosheit angeregt wird, die sich schamhaft und vorsichtig — alles, um den braven Mann nicht zu verlegen — in seine Höden und Fittergold vermischt. So bringt vielleicht der brave Mann einem lockenden Dirschen nach; und wenn er die neueste Liebe so recht kennen lernt, dann ist es gar keine Seiere, sondern eine liebe, kleine, heilige Frau, die nun so übermüthig geihan hat, damit der „brave Mann“ nicht auf Abwege geht. Und wer weiß, ob nicht schließlich der brave Mann — auch wenn er eingesehen hat, daß er von der Listigen eingefangen werden sollte — doch bei der lieben, kleinen, heiligen Frau bleibt, die sich gar so nett und locker für ihn zu vermannen weiß, und ob er nicht am Ende gar nicht mehr zurück will zu dem geschminkten Dirschen.

Der Gedanke, daß die Sittetatur dem Ringelzinger Konkurrenz machen soll, ist nicht neu. Otto Julius Bierbaum hat vor Jahren in einem komischen Roman schon mal davon gesehelt. Aber bei dem weiß man nie recht, ob er Ernst oder Spaß macht, ob er sich über die Welt oder die Adern oder

Die Opfer der Peitang-Katastrophe.

Wir haben bereits unsere schärfste Mißbilligung über die eigenartige Weise der amtlichen deutschen Kriegsberichterstattung aus China Ausdruck gegeben. Jetzt liegt endlich eine Liste der bei der Katastrophe Verunglückten vor.

Das Kriegsministerium theilt mit: Nach einem Telegramm des Chinesischen Expeditionskorps aus Tientsin von Sonnabend wurden beim Salut schießen zur Jahreswende getödtet:

Vom Chinesischen Bataillon schwerer Feldhaubitzen 2. Batterie: Obergeleiteter Kanonier, früherer Kanonier-Regiment 10; Lux, früherer Kanonier-Regiment 6; Kanoniere Nowak und Pechle, früherer Kanonier-Regiment 9.

Vom Chinesischen Pioneer-Bataillon 3. Kompanie: Gefreiter Borg, früherer Pioneer-Bataillon 1; Pioneer 3. Kompanie, früherer Pioneer-Bataillon 12.

Verwundet sind:

Vom Chinesischen Bataillon schwerer Feldhaubitzen 2. Batterie: Kanoniere Lehmann und Kug, früherer Kanonier-Regiment 13; Witten und Gorch, früherer Kanonier-Regiment 9; Wehrle, früherer Kanonier-Regiment 11, Dolze, früherer Kanonier-Regiment 5.

Vom Chinesischen Pioneer-Bataillon 3. Kompanie: Pioneer 3. Kompanie, früherer Pioneer-Bataillon 19; von der Gasse und Barz, früherer Pioneer-Bataillon 9; Schramm, früherer Pioneer-Bataillon 4; Gefreiter Scherbel, früherer Pioneer-Bataillon 3; Unteroffizier Poller, früherer Pioneer-Bataillon 22.

Außerdem sind verwundet:

Vom Chinesischen Bataillon schwerer Feldhaubitzen 2. Batterie: Kanonier Diez, früherer Kanonier-Regiment 6; Trainoffizier Loß, früherer Kanonier-Regiment 3; vom Chinesischen Pioneer-Bataillon 3. Kompanie: Pioneer 3. Kompanie, früherer Pioneer-Bataillon 12.

Die letzten drei Namen sind augenscheinlich verstümmelt.

Der „Agence Havas“ wird aus Shanghai telegraphirt: Meldungen aus Singapur bestätigen, daß Yuhien am 18. Dezember auf Befehl der Kaiserin hingerichtet worden ist. Prinz Tuan befindet sich immer noch in Kanton. In Singapur sind 30 000 chinesische Soldaten konzentriert. Bis jetzt hat der Hof keine Vorbereitungen zu seiner Rückkehr nach Peking getroffen.

Si-Fung-Tschang hat einen Rückfall erlitten. Er ist ernstlich krank.

Der Boerentrieg.

Die in die Kapkolonie eingerückten Boeren verfolgen eine Taktik, die es den Engländern ganz unmöglich macht, die Vordringenden zum Stehen zu bringen. Die Kommandos sind in Abtheilungen von 10 bis höchstens 20 Mann getheilt, die auf einer Linie von mindestens 30 deutschen Meilen Breite vorrücken. Auf diese Weise können die Boeren aus jeder Richtung und von jeder Seite die sie verfolgenden Engländer angreifen. Jetzt kommt auch die Nachricht, daß die Boer, der Schrecken der Engländer, auf dem Wege zur Kapkolonie ist; wenn der gefürchtete Feldherr auf dem Wege erscheint, dann ist eine allgemeine Erhebung der holländischen Bevölkerung in der Kapkolonie sicher zu erwarten.

Vordrängender hat Befehl erhalten, jeden in der Kapkolonie verfügbaren Mann gegen die jüngst eingefallenen Boeren zu verwenden. Die Einschiffung von 2000 kriegsfähigen Boeren bezweckt zunächst, das mit deren Bewachung bisher beauftragte Bataillon frei zu machen, dann natürlich auch, Sicherung gegen die Möglichkeit eines Handstreichs zu schaffen.

Seit mehreren Tagen sollen zahlreiche Kap-Holländer heimlich aus dem Westen der Kapkolonie nach Norden aufgebrochen sein, vermutlich, um sich den in die Kolonie eingedrungenen Boeren anzuschließen. So heißt es in einer Neutermeldung.

Kapstadt, 7. Jan. (W. Z. N.)

Nach einer unbestätigten Meldung von Eingeborenen passierten 100 Mann den Clamwilliam-Distrikt und zogen in der Richtung auf Malmesbury. Es ist ungewiß, ob es Boeren waren oder einheimische Farmer.

Vordrängender meldet aus Pretoria: Der westliche Theil der Boeren scheint sich nach Kalbaria zu begeben, der östliche scheint sich in kleinere Gruppen aufgelöst zu haben. Oxfen hat wieder eine kleine Boerenabtheilung westlich von Alwal North, den Drakensberg überquert.

Während die in die Kapkolonie eingedrungenen Boeren fortgesetzt an Terrain gewinnen, scheinen auch die unter Botha und Delarey in Transvaal kämpfenden Boeren, von denen man seit ihrem Sieg in den Magaliesbergen nichts mehr hörte, sich wieder kräftig zu rühren. Aus Lourenço-Marquez kommen Gerüchte von einem großen Sieg Louis Bothas über die Engländer. Viele Engländer seien gefangen genommen und mehrere Geflügel von den Boeren erbeutet worden. Eine amtliche Bestätigung dieser neuen englischen Niederlage liegt noch nicht vor.

Nach einer Statistik des Londoner Kriegsamtes betragen die englischen Gesamtverluste an Todten, Verwundeten und Gefangenen in Südafrika seit Beginn des Krieges 51 637 Mann, wogegen mit Ausnahme der heimgekehrten Invaliden ca. 30 000 Mann und der Kranken in den Spitälern ca. 50 000 Mann.

Die Boeren rechnen heute nicht mehr auf Intervention; sie interveniren selbst genug. Wenn es zwölf Monate noch so weiter geht wie jetzt, und die Boeren können dies fertig bringen, so bedarf es keiner weiteren Intervention.

Deutsches Reich.

Der Kaiser empfing am Sonnabend Mittag den neuen sibirischen Gesandten Steitich zur Entgegen-

nahme seines Beglaubigungsscheins. Der Reichs-kanzler und Generaloberst v. Schöner waren zur Freundschaft geladen.

Der Generalmajor a. D. v. Düring, zuletzt Inspektor der ehemaligen viersten Ingenieurinspektion Mainz ist gestern Nacht in Berlin gestorben.

Das Kadettenschulschiff „Charlotte“ ist in Tanger mit der außerordentlichen deutschen Gesandtschaft, welche von ihrer Mission beim Sultan von Marokko zurückkehrt, eingetroffen.

Die Mittheilung obersteiliger Blätter, daß Landrath Dr. Penz in Beuthen an Stelle des zum Regierungspräsidenten in Oppeln ernannten Herrn Holz in das Ministerium des Innern berufen sei, ist unrichtig. Die durch das Auscheiden des Herrn Holz aus dem Ministerium freigewordene Stelle war bereits durch Herrn v. Dallwitz besetzt, als jene Nachricht auslief.

Der Berliner amerikanische Botschafter White ist zum Ehrenmitgliede der Berliner Akademie der Wissenschaften ernannt worden.

Ausland.

Die Krankheit des Präsidenten Krüger nimmt einen günstigen Verlauf, obwohl der Patient über eine sehr natürliche Schwäche klagt.

Der Papst begab sich gestern Nachmittag, von etwa zwanzig Kardinälen begleitet, zur Epiphaniastheilnahme der Feiertage, welche in prächtiger Weise elektrisch beleuchtet war. Über 20 000 Personen wohnten der Feierlichkeit bei. Am Schluß ertheilte der Papst den Segen.

Neue, nach Lourenço Marquez bestimmte Truppenverstärkungen sind gestern von Lissabon abgegangen.

Im amerikanischen Staatsbankrott befinden sich 480 709 005 Dollars in Gold; das ist der höchste bisher verzeichnete Betrag.

Neues vom Tage.

Erhebungen in den Fürstenthümern.

Die „Rein-Weiß. Ztg.“ berichtet, daß die Reichsgrafen-geklärter von Sandberg-Wehlen und Gemen am 18. Januar in den Fürstenthümern erhoben werden.

Verbrannt.

Auf der Schlachtabtheile der Ferdinandsgrube verbrannten zwei Personen, die daselbst Schutz vor der großen Kälte gesucht hatten und eingeschlossen waren. Die Leichen sind bereits zur Unkenntlichkeit verkohlt, daß sich keinerlei Feststellungen über die Persönlichkeiten treffen läßt.

Wegen Treibschiff.

wurden die Wehren im Mainkanal niedergelegt. Auch die Mosele geht mit Eis, ebenso der Oberrhein; die Schifffahrt auf dem Oberrhein ist eingestellt.

Das Reichsgericht.

hat die Revision des Mauthörers Krüger verworfen, der dem Maurer Schiele, als er in der Nähe von Berlin mit einem Raubzug, überfallen und ermordet hatte. Krüger war zum Tode verurtheilt worden.

Der verhaftete Kommerzienrath Sanden wollte mit seiner Verteidigung den Justizrath Dr. Staud betrauen. Dieser lehnte die Verteidigung ab.

Armour.

Chicago, 7. Jan. (Tel.) P. D. Armour, der Chef des großen Fleischverpackungsbetriebes, ist gestorben.

Verhafteter Mörder.

Belgrad, 7. Jan. (Tel.) Der Mörder des kürzlich erschossenen Reichspräsidenten Protisch ist in der Person des wiederholt bestraften Strohlaß aufgefunden worden. Der Verhaftete behauptet, zu der That angehetzt zu sein.

Polstischtsch.

Nach einer Meldung des „Avanti“ sind in der vergangenen Nacht auf einem Eisenbahnzuge der Linie Turin-Rom dreizehn Werthpapiere gestohlen worden. Das Blatt berichtet, die Papiere stammten aus Amerika und hätten Werthpapiere im Betrage von mehreren hunderttausend Lire enthalten. Eine weitere Nachricht glebt den Betrag der gestohlenen Werthpapiere auf 200 000 Lire an. Dagegen will das „A. Z.“ wissen, daß es sich nur um einen ganz verschwindend kleinen Betrag gehandelt habe.

Bergarbeiter und Polizei.

In der Dürstung Altbau im Polymer Komitat geriet ein 50 Bergarbeiter in Streit und nahmen eine drohende Haltung gegen die Gendarmen ein. Mehrere machten von der Feuerwaffe Gebrauch; vier Arbeiter wurden schwer verletzt; drei derselben starben bald darauf.

Zwei gefährliche internationale Raubentwürfe der Italiener Giuseppe Botha und der Franzose Marius Dumas, welcher seiner Zeit am Bahnhof Friedrichstraße in Berlin auf frischer That gefaßt waren, wurden zu achtjährigen bzw. sechsmonatigen Zuchthaus verurtheilt.

Die durchgegangenen Pferde eines Leichenwagens überrollten in Köpenick mehrere Personen. Eine Dame erlitt einen Schädelbruch.

Schiffreier.

Im neuen königlichen Opernhaus in Berlin fand Sonnabend Abend die Feier der 125. Wiederkehr des Geburtstages Ferdinand v. Schill statt. An dem von den Mitgliedern des Vereines ehemaliger Schillhulden veranstalteten Feste nahmen der Staatsminister v. Wedel, der Kommandant des Invalidenbundes Generalleutnant v. Bergemann, sowie der Kommandeur und ein Major des in Döhl garnisonirenden Schill-Infanterie-Regiments und der Kommandeur der Kaiserlichen Kavallerie Theil. Mit der Feier war eine umfangreiche Ausstellung verbunden, welche ungemein werthvolle Reliquien von Schill enthielt.

fanatischsten Verehrer der Hauptstadt der Provinz Starckenburg nicht bezaubert.

Herr v. Volzogen hat sich dann auch wieder für Berlin entschieden. Am 18. Januar wird hier in dem Theater am Alexanderplatz, das zuletzt die geheimnißvolle Seccessionshäuser mit literarischen Schwestern füllte, die Eröffnungsvorstellung gegeben, der man hier mit großem Interesse entgegensteht, denn es ist nichts weniger als der energische Versuch, dem Varietés einen Theil seiner Herrschaft in deutschen Gauen abzurufen. Nachsichtungen werden wie Pilze aus dem Boden schießen. Und vielleicht bekommt in 14 Tagen der Schmal der großen Massen, die heute noch hinter dem Stumpfsinn und der Dose herlaufen, eine andere Richtung...

Ich sage: die Welt ist. Allzu zuverlässig hat mich das Büchlein freilich nicht gestimmt, das Otto Julius Bierbaum als „Deutsche Epikanten“ gewissermaßen als Vorläufer der neuen Welt-Bühne hat erscheinen lassen. Im Verlag von Schöner und Köpfer, aber ohne die abnormen Gedankenschwärmereien, die sich dem „epikantischen“ „Jahrbuch“ sonst mit schauerlichem „Schicksal“ zu gehalten liebt. Zehn Dichter haben beigetragen, darunter der Herausgeber Bierbaum in seiner Selbstbiographie das Werk; darunter Ernst von Volzogen das Gedicht, aber das Beste; darunter Gustav Falke, der Hamburger Poet, das Gedicht und die Wirtin; darunter Frank Wedekind das Gedicht und die Wirtin; wenn es gilt, den Welt-Ton im Stil der Poete Guilbert geistreich zu treffen, Uebermuth, Satire, Sentimentalität und ein bißchen... Mithras zu münden. Und dann noch Villenon und Arno Holz und schließlich ein paar Leute, die kein Mensch kennt. Oder doch: sie kennen sich unter einander. Und ihre Portraits — noch ohne

Der Krieg und das Christenthum.

Die „London Times“ schreiben: „Die Boeren haben gegen uns gekämpft, wie wir gegen sie. Auf keiner Seite gab es Schmach. Wir haben einander tödt-ge-schlagen, wie es Christen geziemend.“

Schwerer Zugunfall.

Bei der Station Nikola stieß in Folge falscher Weichenstellung ein gemäßigter Zug mit einem Güterzuge zusammen. Vier Personen wurden schwer, acht leicht verletzt. Sechs Lokomotivführer sind tödtlich verunglückt.

Wieder einer.

Der Bergwerksdirektor Juch und früherer Direktor der Gewerkschaft Eisenberg und der Möncheberger Gewerkschaft Rassel wurde nach zweitägiger Verhandlung wegen Antrags, Anzweiflung und Fälschung zu 2½ Jahren Gefängnis verurtheilt.

Professor Ed. F.

Berlin. Geheimrath Julius Ernst Ed. F., Professor des römischen und deutschen bürgerlichen Rechts, ist gestorben. Professor Ed. F. wurde am 21. August 1838 in Berlin geboren, studierte dort und in Heidelberg Rechtswissenschaften, trat dann in den Staatsdienst, 1866 habilitirte er sich für römisches Recht in Berlin, 1871 zum außerordentlichen Professor ernannt, war er 1872 ordentlicher Professor in Gießen, 1878 in Halle, 1877 in Breslau, 1881 wieder in Berlin. Er war lange Jahre Schriftführer des deutschen Juristenvereins. Von seinen juristischen Werken sind zu nennen: „Die doppelrechtlichen Klagen“, „Das geistliche Pfand- und Vorkaufrecht“, „Die Stellung des Erben“.

Wissenschaftliche Expedition.

Unter Leitung des Sohnes des Nordpolforschers Nordenskiöld, Erland Nordenskiöld, geht demnächst von Stockholm eine wissenschaftliche Expedition nach Nordwest-Amerika und Südamerika ab. Es handelt sich um zoologische, botanische und ethnographische Forschungen.

Die Erkrankung des Großherzogs von Oldenburg. Der Leibarzt des Großherzogs, Dr. Theobald, giebt folgenden Krankheitsbericht: Das Leiden des Großherzogs ist ein Klappenfehler des linken Herzens. Zudem hatte sich durch momentane Ueberanstrengung eine bedeutende Erweiterung des Herzens in akuter Weise herausgebildet, welche neben gänzlicher Enghaltung von Gefäßnissen die strengste Ruhe gebot. Diese ist mit der Aussicht auf guten Erfolg von Geheimrath Dr. v. Neuffer in Dresden durch eine medikamentöse Behandlung schon eingeleitet, wird jedoch viele Wochen erfordern.

Fünf Menschen verbrannt.

Am Sonnabend Vormittag brach in Köln in einem Materialwaarengeschäft Feuer aus, das sich schnell ausbreitete und das Innere des Hauses völlig zerstörte. Mehrere Personen konnten in Folge dessen das Feuer nicht rechtzeitig gewinnen. Die Frau und ein siebenjähriger Sohn des Ladenbesizers fanden den Tod durch Erstickung, zwei andere Kinder des Besitzers wurden schwer verbrannt noch lebend ins Krankenhaus gebracht. Eine im ersten Stock wohnende Frau und ihre kleine Tochter verbrannten, eine Frau, welche zu Hilfe gerufen war, wurde als Leiche aus den Trümmern hervorgeholt.

Der Zustand des Dichters Sartorius.

hat in der Anstalt, in welcher er aufgenommen, sich verschlechtert. Derselbe befindet sich in gefährlicherer Krisis. Das „Kleine Journal“ erzählt, daß Sartorius an Augenentzündung leide.

Rom im Schnee.

In der vergangenen Nacht ist zum ersten Male wieder seit mehreren Jahren, in Rom Schnee gefallen; die Stadt und die Umgebung sind in eine weiße Decke gehüllt. Große Menschenmengen begeben sich nach dem Monte Pincio, um das ungewöhnliche, großartige Schauspiel zu bewundern. Auch aus den Provinzen wird Schneefall in fast ganz Italien gemeldet, selbst aus dem Süden.

Schiffsunfälle.

Der Dampfer „Sudan“, welcher vor einigen Wochen Brüssel verlassen hatte, um den Schiffsabreißdienst auf dem Kongo zu versehen, ist, drei Tage vor dem Anlauf an seinem Bestimmungsort, untergegangen. Zehn Personen sind umgekommen.

Der Altkindergarten „Jaqua“ ist bei San Francisco gescheitert. Ein Mann ist ertrunken.

Der von Reith nach Königsberg bestimmte deutsche Dampfer „Scotia“ kehrte nach Reith zurück, da seine Maschine völlig unbrauchbar geworden war.

London, 7. Jan. (Tel.) Einer Lokomobile aus St. Michael zufolge ist der Dampfer „Dispania“ der Hamburg-Amerikanische dort mit beschädigter Maschine eingelaufen.

Theater und Musik.

Stadttheater. „Hamlet“. Wie viele Kommentare sind schon über Shakespeares Hamlet geschrieben worden. Ganze Bibliotheken könnte man mit der Literatur über den Dänenprinzen anfüllen und wenn eine völlige jeden Zweifel beseitigende Erklärung des Hamletcharakters und der Art, wie man ihn aufzufassen und wiederzugeben hat, auch noch fehlt — aus dem Grunde, weil sie nicht möglich ist — so darf doch wenigstens als erreicht gelten, daß eine ganze Reihe früherer Anschauungen heute als endgültig abgethan betrachtet werden können. Hierin gehört namentlich die ehemals heftig verfochtene Auffassung, die in Hamlet einen wirklich phantastischen Erblid. Auch die Variante, ihn als energielosen Schwächling zu geben, der also einer Art unterliegt, die er weder tragen noch abwerfen kann, wird immer seltener, eine Idee,

den charakteristischsten männlichen Schmach des Vaters — und auch in dem Büchlein. Der Eine davon, ein Herr Heymel, den Otto Julius Bierbaum auch zur Mitarbeiterschaft gereizt hat, singt:

„Ich schwelge den Hut und zieh' allein,

Sieh' ich für die Spaten.

Man läßt mich ein, man schenkt mir ein,

So will ich auf der Fiedel sein

Den Feinden grüßlich frohen.

Wer das nicht außerst späßig findet, zählt einen Thaler an das Ueberbrett. Der neuen Bewegung steht man hier mit Sympathie gegenüber. Gerade weil man Gutes von ihr erwartet, nicht nur einen schützenden Kegel, sondern so etwas wie Vererbung der Kunst, die heute die Massen mit Gassenhauern tyrannisiert und mit verzuckerten Böden verdrängt. Aber Herr von Volzogen muß dann auch wirklich den Weg aus der Nation herausfinden. Der deutsche Humor liegt nicht auf einer einfachen „Ziel- und blüht in thörichten Büchern, die vor lauter Schnörkeln nicht zu lesen und vor lauter „Buchschmuck“ nicht zu verstehen sind. Der deutsche Humor hat in hundert Städten und Städten sein heimliches Ziel gebaut und die einzelnen Freiheiten des Humors warten vielleicht nur auf einen frühlichen Führer, der sie gegen die Philister führt. Der Verfasser der „Gloria-Geist“ ist aber vielleicht der rechte Mann dazu. Denn in all seiner Keckheit steht doch noch ein Herz. Bei den Andern steht in der Keckheit oft nur die Eitelkeit.

Ernst v. Volzogen als Simon, der wider die Philister zieht — ein hübsches Bild für ein Büchlein. Und wenn der Simon einen Geklimmbaden braucht, um dreinzuschlagen... du lieber Himmel, an Geklimmbaden kann's doch nicht fehlen!

Diogenes.

welche der Amerikaner Bining ins Silberne versetzt hat, indem er Hamlet für ein verkleidetes Weib ausgiebt.

Herr Knaut geht den lange vernachlässigten Weg, Hamlet möglichst einfach und natürlich aufzufassen, als einen mit den reifsten Gaben des Geistes und des Körpers ausgestatteten, heroischen Charakter. Auf dieser Grundlage entwirft er seinen Hamlet zu prächtiger Klarheit. So gelang dem Darsteller auch Alles, was auf das mächtig aufgestörte Gemüthsleben des Prinzen, auf Kraft und Willen seiner Persönlichkeit zurückgeht, in schöner Fülle der Gestaltung. Ein helles Licht fiel auf Hamlets Jüden und Jögern. Denn es ist keineswegs die Nachbeger, welche ihn abhält, den an seinem Vater begangenen Mord blutig zu rächen. Dieser Hamlet gehörte nicht zu denen, auf deren Seele eine Last gelegt wurde, die zu tragen sie zu schwach ist. Ein schwerer Schicksalschlag und die ihm unbegreifliche Handlungsweise einer Persönlichkeit, die ihm Unbegreifliches an Reichtum war, seiner Mutter, haben seinen hohen Idealismus in grüblerischen Besinnungsstadium gewandelt. Da steht er den Geist seines Vaters und empfängt das Nachgebot. Doch ein so kluger und scharfsinniger Mensch wie Hamlet, der seiner ganzen Umgebung geistig weit überlegen ist, kann auf diese Stimme aus einer anderen Welt nicht sofort zur Ruhe schreiten. Er verlangt — und schreit unterirdisch Herr Knaut diesen Moment — nach einem weiteren Beweis für die Anklage des Geistes. Hamlet zaudert, weil er doch eine so schwerwiegende Handlung nicht auf die Anklage eines Phantoms, eines vielschichtigen Wesens begründen kann; „der Geist, den ich gesehen, kann ein Teufel sein; der Teufel hat Gewalt, sich zu verkleiden in lebende Gestalten; ich will Grund, der sicherer ist.“ So wirken geistiger Menschenverstand und scharf ausgeprägtes Gerechtigkeitsgefühl zusammen, um diesen Hamlet zu seiner jügernden Haltung zu bestimmen. Als das Schauspiel ihm den Beweis gebracht, als warteten die Schauspieler dem König seine Unthat vorzuführen, da ist der Weg für Hamlet klar vorgezeichnet. Nun ist er zur Klarheit gelangt, nun ist er bereit zur That, zu dem, was der Augenblick von ihm fordert; ein Mann, der Sport und Hohn souverän bemächtigt und ganz im Gefühl einer erlösenden befreienden Handlung steht, entschlossen, sie ohne Rücksicht durch alle Zwischenstufen durchzuführen.

Ging diese Leistung also davon aus, einen menschlich natürlichen Hamlet hinzustellen, dessen aufsteigende Freiheit, dessen Jögern sich aus einem durchaus verständlichen Rationnement erklärt, so hatte Herr Knaut auch in Einzelheiten die Gestalt, die ein großer Dichter geschaffen, klar durchdringt. Er hielt sich in erfreulicher Weise frei von allen Klageleien und Wägen, zu denen die Rolle mancher Darsteller, die „den Grublingen im Parterre“ etwas noch nie Dagewesenes zu bieten trachten, Veranlassung giebt. Von unvergleichlicher Gewalt war die Szene der Mutter gegenüber, die ja zu den größten Kostbarkeiten der Weltliteratur gehört. Mithras wurde, ganz aus dem Moment heraus entflammen, der Monolog „Sein oder Nichtsein“ gesprochen. Nachvoll löste sich die dunkle glühende Trauer, die vorläufig nur aus der Ahnung seines prophetischen Gemüths emporsteigt, aus den Worten des „Dämmrigen doch dies allzu feste Geistes“ heraus. Ich kann Herrn Knaut zu seiner ausgereiften schönen Leistung nur beglückwünschen.

Einen verhängenen König von jener gemachten äußeren Lebenswirklichkeit, die ihm des Hofes Sympathie und Respekt gesichert haben, gab Herr Knaut. In sehr richtiger Weise ließ er ihm alle jene Züge, die es erklärlich und menschlich begreiflich machen, daß Hamlets Mutter das zweite Ehehindernis eingegangen ist; man darf sich nicht an Hamlets schamende Worte halten, die seinen Dheim als Saiger neben seinen Vater, den Apoll hinstellen.

Eine anmuthige und in der Wahnsinnszene rührende Gestalt zeichnete Fräulein Dietrich als Ophelia. Viel leicht könnte das Sentiment, Sonnambule des Charakters noch mehr betont werden.

Herr Pideri hatte sich entschieden in der Maske vergistete, die außerordentlich an seinen Knäbel den Akta erinnerte. Im übrigen war er der richtige Polonius. Die verhängene Schlauchheit des Staatsmannes und Diplomaten, die höfliche Glorie, die Schwachheitigkeit des Alters und die ruhrende Liebe zu seinen Kindern war charakteristisch herausgearbeitet. Den Laertes spielte Herr Gert mit der feurigen Kraft jugendlicher Hitzeligkeit. Sehr eindrucksvoll sprach Herr Marlow den Geist, wenn Sprachfehler wie „Jüngling“ auch unter allen Umständen vermeiden werden müssen. Die kleine, jedoch außerordentlich schwierige Rolle des ersten Schauspielers lag bei Herrn Heinemann in bewährten Händen. Herr Krafts Todengräber befriedigte, wenn er sich freilich auch mitunter seinen eigenen Text zurecht machte. „Alles mit dem schleichenden Tritt hat mich — beim Schmeiß gefaßt.“ Für gewöhnlich heißt es hier „gepaßt mit der Faust“. „Offendo“ ist kein lateinisches Wort; es heißt „offendend“. Mit Schandern habe ich den Dhrd des Herrn Walter erlebt. Etwas derartiges ist mir bisher noch nicht vorgekommen. Warum drückte eigentlich Herr Meyer den ganzen Abend über so kompromittiert auf den Griff seines Degens, daß dieser eine wogende Linie bildete. Schön sah das nicht gerade aus und ein Hüdnägel zum Hüdnägel war doch auch nicht da.

Die Anwesenheit der Truppe war eine wohlgegangene; mancher wird freilich das Zutreffenpiel des Königs mit Hamlet, dessen Sendung nach England und seine unvermuthete, schnelle Rückkehr schmerzhaft vermisst haben. Wenn weiter auch die Streichung der Fortinbras-Szene aus technischen Gründen erklärlich und entschuldbar ist, so wird dadurch das Ganze in gewisser Hinsicht eines wirkungsvollen Abchlusses beraubt, da doch der Norweg nach all dem schweren Schicksal, nach diesem jügernden Zusammenbruch gerade als kräftiger und froher Hoffnungen erwachender neuer Herr erscheint. Doch ob mit oder ohne Fortinbras, jedenfalls wird man sich solcher klassischer Vorstellungen, wie sie unter Entbehrung fast durchweg bietet, nicht mit besonderem Vergnügen erinnern.

„Mithras“, von Platom. Das in Folge einer leichten Erkrankung unferes lyrischen Tenors herbeigeführte Gastspiel des Herrn Cäsar Krause vom Stadttheater in Königsberg hat uns mit einem Künstler bekannt gemacht, dessen nicht große, aber außerordentlich angenehme Stimmmitel ihn speziell für die Partien des Pioniers geeignet erscheinen lassen. Unterstützt von einer jugendlich hübschen Persönlichkeit erzielte Herr Krause durch geschmackvollen, noblen Vortrag und gewandte Darstellung, während das langvolle, in allen Lagen leicht und sicher angedeutete Organ eine tüchtige, gute Schallung setzt. Das an und für sich schon zum Applaus geneigte Publikum zeichnete den Gast wiederholt durch Beifall auf offener Szene aus und erzog sich eine Wiederholung der hübschen Ari „Ach, so fromm, ach so traut zc. Mithras heimlichen Künstler standen ausnahmslos dem Königsberger Kollegen gleichwerthig zur Seite. Fräulein Seybold war eine reizende Mithras, deren zierliche Erscheinung und zarter Gesang die bisher hier ziemlich robust gegebene Gestalt sehr angenehm verjüngte. Das Lied von der letzten Rose haben wir lange nicht so düstern und schön gehört. Ein hübsches Gegenpaar waren Frau U. Marti und Herr C. Marti als Mithras und Plunkett; erstere wirkte ihre Partien mit einer reichlichen Dosis feinen Uebermuths, jedoch der Gegenpart zur Sentimentalität Pioniers und seiner Partnerin wirkung-

konnte. Der er ist das Opfer eines sehr traurigen
Geschicks. Eine schwere Krankheit, die ihn im vier-
zehnten Jahre befiel, endete mit seiner völligen Er-
blindung und machte ihn zu einem armen, ewig
kränkenden Schwächling. Dem alle sogenannten

Vergütung!

Keine Weihnachtsgeschenke, dafür aber billige Preise bis Montag:
Echt franz. Rotwein statt 1,30 nur 1,20 per Liter, Sekt statt
2,25 nur 1,50.
Californ. Weinhandlung Portebaiseng. 2 und Köpferg. 21.

Das Preußenbuch.

Eine Festschrift zum 200-jährigen
Kronungsjubiläum der preuß. Könige.
Für Volk und Meer, Schule und Haus.
Von
P. Karl Müller-Wolsickendorf.
49 Seiten gr. 8 mit 22 Illustrationen.
1 B. 20, 50 B. 17, 100 B. 15 Pf.
1000 B. 10 Pf.
Die früheren Ausgaben des Buches
sind in mehr als 300 000 Exempl.
verbreitet worden. Das Preußenbuch ist zur
Massenverbreitung dringend empfohlen.
Evangel. Vereinsbuchhandlung,
Danzig, Sandgasse 13.

Das Bureau der „Iduna“ zu Halle a. S.,

Lebens-, Pensions- u. Leibrenten-Versicherungs-
Gesellschaft

befindet sich seit dem 1. Januar 1901

Stadtgraben 19, part.,

Kassa- und Bureaustunden von 9-12 Vormittags und
3-5 Nachmittags.

R. Witzkowski, Generalagent.

Dr. Kneipe's

Arnika-Franzbranntwein, bedeutend besser in der Wirkung als gewöhnlicher Franzbranntwein,

ist das kräftigste Mittel zur Stärkung der Nerven,
Muskel u. Glieder für Kinder und Erwachsene,
als Präservativ gegen Rheumatismus, zur Be-
förderung des Paarwuchses und zur Verhinderung
der Schuppenbildung, 2 Fl. 1 M. Vor Nachahmung
wird gewarnt. Nur echt mit Schutzmarke,
Blomben und dem Namenszug Dr. Kneipe.

Su haben nur in der

Droguerie von G. Kuntze, Paradiesgasse 5, u.

Ed. Kuntze, Milchannengasse 8.

Ernst Crohn

Neueste Fächer, Pompadours, Gürtel und
Ledertaschen.

Danzig

Langgasse 32.

Ingenieurschule Lwiczau,

(Königreich Sachsen.)

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Subrektion u. Aufsicht: Stadtrathes Direct. Kirchhoff u. Hummel, Ingenieure,
Auskult. u. Prospe. Kowenlos.

2 billige Ueberzieher-Tage

Montag,
den 7.,

Dienstag,
den 8. Januar.

Wegen Räumung

verkaufe ich an genannten Tagen:

Eskimo- und Krimmer-Herren-Paletots

bisheriger Preis:

18

20

24

30

36

40

45

jetziger Preis nur:

12

15

18

20

24

28

33

Trotz der überraschend billigen Preise werden auf jeden Gegen-
stand Rabattmarken ausgegeben.

J. Jacobson

Holzmarkt 22.



Newyorker „Germania, Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.“

Europäische Abteilung, Leipziger Platz 12, im eigenen Hause in Berlin.

Wir zeigen hierdurch ergebenst an, daß wir unsere General-Agentur Danzig, umfassende

Österreich sowie Theile von Westpreußen,

Herrn Heinrich Hevelke in Danzig, Langgasse 39,

übertragen haben.

Die General-Agentur des Herrn Robert Reichenberg, Sastadie Nr. 5 bleibt un-

verändert bestehen.

Berlin, den 31. December 1900.

Die General-Direktion für Europa.

Dr. Rose.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige und unter Hinweis auf Nachstehendes empfehle

ich mich zur Vermittelung von Versicherungen bestens.

Total-Aktiva am 31. December 1899: 109,322,957. Vermehrung der Aktiva in 1899: 23,598,769

Reiner Ueberschuß Gewinn-Re-

serve, Sicherheits-Kapital,

Extra-Reserve, Reserve für

einmalige Courtverluste und

Cours-Anschwung der Wert-

papiere 12,867,860. Jährliches Einkommen: 19,380,005

Aktiva in Europa: Mark 18,647,807 in Grund-Eigentum, Depositen und Policen-Darlehen.

Versicherungen in Kraft: 52,503 Policen für 343,173,037.

davon in Europa: 28,191 „ 159,915,925.

Kriegs-Versicherung für Wehrpflichtige ohne Zusatzprämie.

Die Policen werden nach 3 Jahren unanfechtbar,

aufser wegen Klima-Gefahr, oder wegen nachgewiesenen Betruges.

Dividende schon nach zweijährigem Bestehen beginnend.

Der ganze Netto-Gewinn fällt den Versicherten zu.

Bisherige Auszahlungen:

für Todesfälle und Lebenspolicen für Dividenden

über Mk. 127 Millionen. über Mk. 25 Millionen.

Dividenden-Beerbungs-Plan mit Aussicht auf wesentlich erhöhte Dividende.

Agenten werden zu günstigen Bedingungen angestellt.

Danzig, den 31. December 1900.

Heinrich Hevelke, General-Agent Langgasse 39.

Prima-Glückskörper empfiehlt (19286)

H. Ed. Axt, Langgasse 37/38

Bruch-Marzipan

empfiehlt Georg Austen,

Schneeberggasse Nr. 8.

Wassersucht

heißt Dr. Dötsch, Singerbrück,

durch G. H. Brieflich. (71236)

Pelz-Baretts

Pelz-Muffs

Pelz-Colliers

Perl-Garnituren

in großer Auswahl

billigst.

August Hoffmann,

Heil. Geistgasse 26.

(1527)

Zorfmüll u.

Zorfstreu

empfiehlt (1344)

H. Ed. Axt, Danzig,

Langgasse 37/38.

Kern-Eis

liefert

Garde, Schönfeld per Danzig.

Gummiwaaren

jeder Art. Prima. Halt-

barkeit garantiert. Große

Illustrirte Preisliste und

Prospekte verschloßlos gratis

und franco. (17408)

— Billigste Preise. —

G. Band, Berlin SW. 72.

Bellealliance Strasse 73.

Kartoffeln,

freilich in verschiedenen Sorten

zu billigen Tagespreisen

empfiehlt (70745)

Paul Treder,

Mittelschiffgraben 108.

Zahnschmerz

beseitigt sofort (705)

Orthoform-Zahnwatte,

gefeilt, gesch. (ca. 50 %), Orthof.

enth. Auf jeder Blechdose

(Preis 50 Pfg.) muß die

Firma Chem. Fabrik Berlin

Königsgraben 82, stehen.

Nur in Apotheken in Danzig

Fr. Hendewerk's Apotheke.

(1728m)

GEBAHR

und die dauerhaftesten

15 Pfg. Koff. 1 Waag m. Kart.

15 Pfg. Gleichg. 16. (68394)

Freuden des Lebens verjagt sind, die rein geistigen
ausgenommen. Und dabei ist er ein Mensch von
den herrlichsten Anlagen und dem edelsten Charakter.
Wenn er sich erschließt, der muß ihn lieben.

„Du machst mich sehr begierig auf seine Bekann-

tschaft. Und die Schwester?“

Walter Rüdiger zauderte ein wenig mit der

Antwort und betrachtete gelegentlich eines der an

der Wand hängenden Bilder.

„Sie ist ein Mädchen von achtzehn Jahren. Was

ist da weiter viel zu sagen! Besser, Du gehst hin

und bildest Dir ein Urtheil aus eigener Anschauung.“

„Bei so alten Beziehungen wirst Du während

Deines Parthenhofens Aufenthaltes natürlich sehr

viel im Schloße verkehren?“

„Nein. Ich gehe nicht mehr hinaus — aus be-

sonderen Gründen, die ich Dir vielleicht später ein-

mal mittheile. Uebrigens, wie hat Dir denn Frau

von Barnsdal gefallen?“

„Außerordentlich — das kann ich nicht leugnen.“

„So? Und wo lernst Du sie kennen?“

„Ich traf bei meinem alten Lehrer Ludwig

Corbach mit ihr zusammen. Aber ich sah sie da

nicht zum ersten Mal. Schon vor zwei Jahren

begegnete ich ihr in Rom — sogar unter etwas

romantischen Umständen. Und damals wie heute

erschien sie mir als eine Frau von geradezu be-

zaubernder Anmuth.“

„Hör, mein Lieber, dann ist es doch vielleicht

besser, Du gehst nicht nach Erlau.“

„Und weshalb nicht? Weil ich Frau von Barn-

sdal schon kenne?“

„Ja, deshalb! Sie ist ein gefährliches Weib —

eine von denen, die mit vollem Bewußtsein eines

Kleine Chronik.

Die Verfolgung des Mörders Knecht ist nach
der „Münd. Allgem. Stg.“ nunmehr in ein anderes
Stadium eingetreten. Man vermeidet, entgegen dem
früheren System, wenn nicht unbedingt nöthig, die
sogenannten Treibjagden und verlegt sich auf ein gründ-

liches Zernungssystem. Es ist daher anzunehmen, daß
sich Knecht nunmehr im Einklang mit derartig einge-

schlossenen befindet, daß an ein Entrinnen nicht mehr zu

denken sein dürfte. Allerdings ist es ja noch eine Frage

der Zeit, wann der Mörder, welcher keinen anderen

Ausweg mehr sieht, aus seinem Versteck heraus-

kommt. Jeder rechnet man mit Bestimmtheit darauf,

daß es in diesem Falle wohl kaum ohne Blutvergießen

abgehen wird. Es ist der Umstand ins Auge zu fassen,

daß Knecht einen Kampf auf Leben und Tod beginnt

und lieber selbst das Leben läßt als sich ergiebt. Fast

täglich kommen höhere Polizeibeamte in das Knecht'sche

Revier, um die getroffenen Zernungsmaßnahmen zu

berathigen und diese Organisation zu kontrollieren. Die

Meinung des Publikums, Knecht sei längst aus dem

gegangenen Kordon hinaus, ist irrig, denn man hat

keinen Beweis dafür, daß er sich unbedingt im Waose

noch befindet. Borek werden weitere Schutzmann-

schaften aus München zur „Knechtjagd“ nicht mehr

abgeschoben, da die Zernungsmannschaft vollständig

genügt.

Ein junges Mädchen im Kampfe mit Andern.

Durch ungewöhnliche Gutesgegnung und Un-

erschrockenheit hat kürzlich eine 19-jährige New-Yorkerin

zwei waghalsige Knaben vor einem furchtbaren Tode

bewahrt. Mit Salene Johnson war an einem

besonders schönen Tage des Decembers mit drei

Freundinnen nach dem hohen Catskill hinausgefahren,

um dort in den Bergen herumzuspielen. Auf einem

einstufigen Plateau des Round Top Mountain angelangt,

vernahmten die Ausflüglerinnen plötzlich jämmerliches

Hilfeschrei, das vom Gipfel des Berges zu kommen

schien. Ihren Gefährtinnen zurufen, ihr zu

folgen, eilten das beherzte junge Mädchen

hastig die ziemlich steile Felswand und eilte

bald einen nicht ohne Gefahr zu passierenden

schmalen Pfad entlang, der zur Spitze hinauführte.

Als die langsamere vorrückende Begleiterinnen

der touragierten Pfad das Gipfelplateau erreichten, bot

sich ihnen ein aufregendes Schauspiel. Ein Aderpaar

ausdrückte mit den mächtigen Schwingen zwei am Boden

tauernde Knaben, und Mit Johnson hob mit einem

verheerenden Knüttel, den sie als Alpenstock benutzt hatte,

mühsam auf die beiden wuthentbrannten Buben ein

Der eine Knabe kletterte sich verzweifelt an ein zer-

krüppeltes Eigenthümchen und suchte sein Gesicht vor

den heftig niederstürzenden Flügelschlägen zu schützen. Dem

anderen Jungen lief bereits das Blut von Gesicht und

Händen. Er hielt seinen Gut, in welchem sich zwei

zerdrückte Adlererfer befanden, kampfhaltig fest

Das kräftige Zuschlagen der Reiterin in der

Noth hatte Erfolg. Der männliche Adler, den der

Knüttel zuerst bearbeitete, mußte seine Angriffe bald

abgeben. Seine Krallen richteten aber den eleganten

Herbst der tapferen Schönen arg zu, ehe er sich in

die Flucht schlang. Das Adlerweibchen zeigte größere

Beharrlichkeit. Immer von Neuem schloß es auf die

Herbst ihres Familienklüdes nieder und spielte ihnen

übel mit. Endlich gelang es Mit Johnson, dem Vogel

einen so wichtigen Hieb gegen die Brust zu versetzen,

daß sich das Thier mehrmals in der Luft überschlug,

bevor es genügend Kraft zum Weiterfliegen hatte. Wohl-

gezielte Steinwürfe der anderen jungen Mädchen be-

wirkten es, daß die bald wieder zurückkehrenden Adler

keine nochmalige Utnade riskierten. Die erheblich ver-

letzten jugendlichen Heständer wurden von den vier

Damen sicher nach Hause geleitet.

Im Ausland hat die Plage der Volkszählung für

die Zähler und das Publikum begonnen. Das Studium

der Regeln, wie man die Fragebogen mit den vielen

zum Theil recht unnützen Fragen zu beantworten hat,

dürfte für sehr, sehr viele, selbst intelligente Leute

Schwierigkeiten bieten und mit Zeitverlust verknüpft

sein, da diese Regeln meistläufig und unklar gehalten

sind und manche Kuriositäten aufweisen. § 31 lautet z. B.

„Bei Säuglingen, die noch keinen Namen haben, wird

der Familienname des Vaters geschrieben.“ Warum

nicht derjenige des Vaters? § 40 lautet „Auf die

Frage nach der Kenntnis fremder Sprachen antworten

nur diejenigen, welche ruffähig weder lesen noch

schreiben.“ § 44 ist so komplizirt abgefaßt, daß gar

keine Kommentare Abreife schaffen werden. Das

Durchstudiren des Reglements ist denn auch eine saure

Arbeit, der schmerzlich viele sich unterziehen werden,

und es wird viel Witzwar geben.

Ried der Deutschen.

Den Gefühlen der Gegenwart entsprechend umgedichtet.

England, England über Alles,

Ueber Alles in der Welt,

Wenn es wider Recht und Ehre

Grundlos Schwache überfällt,

Wenn es heilige Verträge

Lockend bricht um schändes Geld —

England, England über Alles,

Ueber Alles in der Welt.

Brüdische Rohheit, Brüdische Lüge,

Brüdische Treue, Brüdischer Dant

Skanowanie i opracowanie graficzne na CD-ROM :



ul. Krzemowa 1

62-002 Suchy Las

www.digital-center.pl

biuro@digital-center.pl

tel./fax (0-61) 665 82 72

tel./fax (0-61) 665 82 82

Wszelkie prawa producenta i właściciela zastrzeżone.

Kopiowanie, wypożyczenie, oraz publiczne odtwarzanie w całości lub we fragmentach zabronione.

All rights reserved. Unauthorized copying, reproduction, lending, public performance and broadcasting of the whole or fragments prohibited.